Befondere Bewegungen der Bögel.

Von Prof. Dr. Liebe.

Vortrag, gehalten am 3. April 1882 in Leipzig.

Daß die Bögel die Erdfeste verlassen und mit überlegener Schnelligkeit das Lustmeer durchmessen können, das hat dem Menschen seit den ältesten Zeiten imponirt. Darum vervollkommnete die künstlerisch-schaffende Phantasie, um Genien und Sendboten der Gottheit darzustellen, die menschliche Gestalt durch Bogelslügel; darum malten die alten Culturvölker am Cuphrat und Nil das Symbol der menschlichen Seele beschwingt mit Vogelslügeln; darum hat man noch in modernster Zeit für Alles, was zu den Sisenbahnen gehört, kein besseres Symbol, als das gesstügelte Nad zu sinden geglaubt. — So sehr sich aber auch der Vogel durch seinen Flug vor den Haarthieren auffällig auszeichnet, hat man doch erst in sehr neuer Zeit den Mechanismus des Vogelslugs genauer studirt und verstanden. Dies Verständnis siel durchaus nicht so leicht, denn die Flugthätigkeit ist eine bei weitem complicirtere, wie die Thätigkeit des Gehens, und es wirken bei derselben eine ganze Anzahl mechanischer Faktoren zusammen, die man erst bei eingehenderem Studium sindet.

Es ist indeß nicht meine Absicht, Ihnen heute das Capitel der Flugbewegung mit seinen mechanischen Formeln und Muskelzergliederungen vorzuführen; ich möchte mir vielmehr erlauben, Ihre Aufmerksamkeit für gewisse eigenartige Bewegungen der Bögel in Anspruch zu nehmen, die mehr die Natur von Geberden haben, indem wir versuchen, den Zusammenhang dieser Bewegungen mit dem gesammten leiblichen und seelischen Leben der Thiere aufzusinden. Selbstverständlich müssen wir dabei von vorn herein darauf verzichten, das gewaltige Beobachtungsmaterial zu erschöpfen. Wir müssen uns begnügen, Sinzelnes davon herauszugreisen und zu besprechen.

Beginnen wir mit einer allbekannten Erscheinung: Die gewöhnliche Haustaube läuft über den Boden hin, indem sie bei jedem Schritt den horizontal gehaltenen Kopf in horizontaler Richtung vorwärts wirft. Wenn Futterneid, Hunger oder Siserssucht ihren Gang beschleunigen, dann gewährt das hurtige Kopfrücken, da die kurzen Beine einen kurzen Schritt, ein Trippeln, bedingen, einen beinahe komischen Sindruck. — Was hat aber dieses Kopfrücken, ohne welches die Taube auf ebenem Boden keinen Schritt thun kann, im Leben des Thieres für eine Bedeutung? Die Antwort sinden wir, wenn wir uns nach ähnlichen Beispielen umsehen; die Bewegungen der Tauben sind zu rasch: bei vielen Hühnerarten, namentlich aber bei den Rallen, beobachten wir dieselbe Bewegung des Kopfes. Rennt ein Wachtelstönig slüchtig über das Stoppelseld oder durch das Getreide, dann hält er mit ges

strecktem Sals den Ropf unbewegt und tief in gleicher Söhe mit dem Rücken; schreitet er aber langsam, so trägt er ben Hals aufrecht und rückt mit dem Ropf. Er wirft dabei eigentlich ben Kopf nicht vor, sondern er läßt in der Vorwarts= bewegung des Gehens den Ropf mährend eines Schrittes in absoluter Ruhe stehen, sodaß er gegenüber dem in Bewegung begriffenen Körper zurückbleibt, und zieht ihn am Ende der Schrittbewegung rasch nach. Die eigenthümliche Bewegung besteht also eigentlich nicht in einem Vorschnellen des Ropfes, sondern vielmehr in einem bei jedem Schritte wechselnden Stehenlassen und raschen Rachziehen des= felben. Dabei stellt sich auch klar der Grund diefer Bewegung heraus: Während des Laufens ift das deutliche Sehen erschwert. Jedes Haarthier hält im Laufen inne, wenn es irgend etwas Verdächtiges in weiterer Entfernung gewahrt, um in der Ruhe sicherer zu sehen; und wir selbst machen während des Wanderns oft genug halt, lediglich um irgend einen Gegenstand schärfer in Augenschein zu nehmen. Die kopfrückenden Bögel, — das feben wir deutlich, wenn fie diefe Bewegung langfamer ausführen, - laffen bei jedem Schritt ben Ropf einen kurzen Salt machen, um deutlicher zu feben. Nächst den Rallen belehren über biefen Grund am besten die verschiedenen Sühnervögel und Laufvögel, die theilweis dabei noch den Borzug haben, daß sie unschen genug sind, um sich in der Nähe beobachten zu laßen. — Weniger scharf prägt sich das Ropfrücken bei den Krähen aus. halten aber auch oft im Laufe gang inne, um zu fichern, b. h. die Umgebung zu prüfen, ob nicht Gefahr drohe.

Eine eigenthümliche Gewohnheit zeigen die Kiebige: aufrecht und ruhig auf beiden Ständern oder in der bekannten Riebigstellung stehend fchnellen fie von Beit zu Beit mehrmals hinter einander ben Ropf, ohne daß diefer dabei feine fonstige Lage ändert, auf einen Moment in die Sohe. Diese auffällige Bewegung hat, außer bei ben nähern Berwandten, fonst in ber Bogelwelt nicht viel Analogien. Es ist eine ursprünglich beabsichtigte Bewegung. Die Riebite halten sich die weitaus meiste Zeit nicht im Sumpfrohr, sondern auf kahlen oder nur fur? bestandenen Aeckern und auf kurzgrafigen trocknen Lehden auf, von wo aus sie turze Abstecher in die Gräben ber benachbarten naffen Wiesen machen, um bort ein Fußbad zu nehmen. Schnellen sie nun in der Furche des Feldes oder auf der unebenen Lehde den Kopf um einen Zoll aufwärts, so genügt dies, um über die benachbarten Erdschollen und kurzen Binfen- und Grasbufchel hinweg zu feben und rasche Umschau zu halten. Es ift eine sichernde Bewegung, die aber durch viele Wiederholung zur Gewohnheit geworden und schließlich sogar vererbt ift, denn auch die jung aufgezogenen gefangenen Riebige schnellen gewohnheitsmäßig den Kopf so eigenartig in die Söhe.

Dem stehen nun gegenüber die reizenden Budlinge, welche die Saus- und

Bufchröthel, die Rothkehlchen, Steinschmäßer und andere kleine Singvögel machen. Sie bruden nicht bloß ben Ropf, sondern auch ben ganzen Leib mit nieder und schnellen sich wieder in die hochaufgerichtete Stellung mit einer Grazie zurück, die herzgewinnend ift. So allbekannt nun dies Gebahren ift, so schwierig hält es, daffelbe zu erklären. Alle diese Bögel, welche durch ihre zierlichen Bücklinge unfer Auge erfreuen, nehmen, um scharf auszulugen ober nach Nahrung zu fpähen, im Gegentheil eine erhobene Stellung an mit ein wenig seitlich geneigtem Kopf. Ueberhaupt vermeiden sie jene "Dienerchen" möglichst, wenn sie eifrig der Insektenjagd obliegen oder wenn sie durch die Warnungssignale ihrer Artgenoffen oder ber Amfeln vor Ranbvögeln und andern Gefahren gewarnt werden. Um beffer zu sehen, bucken sie sich daher wohl nicht. Es ist dies keine "sichernde" Bewegung. Um häufigsten ausgeführt sieht man dieselbe, wenn die Thiere gemüthlich erregt find. Wenn eine Kate unweit vom Nest eines Hausröthels umherschleicht, wenn ein Hund sich unter dem Baume herumtreibt, in deffen Söhlung das Buschröthel seine Jungen eingebettet hat, wenn der Mensch sich neben dem Steinhaufen hinsett, in welchem der Schmätzer sein Beim aufgeschlagen, aber auch wenn man mit der verheißenden Mehlwurmschachtel sich dem zahmen Rothkehlchen nähert, dann scheint es, als wollten die Thiere durch ihre Verbeugungen ihre Erregung ausdrücken. Namentlich aber in der Paarungszeit veranlaffen sie ebenso die zornigen und eifersüchtigen Affekte wie die der Liebe und Freude zu überschwenglichen Bücklingen. Ja noch mehr: recht zahme, an ihren Herrn gewöhnte Bögel kann letterer durch tiefe Kopfneigung zur Nachahmung, zu jenen wunderlichen Dienern anreizen. Nach dem allen glaube ich mir diese Bewegung, sowie sie jett erscheint, als einen mimischen Affektausbruck erklären zu muffen. Sie erinnert mich daran, daß junge Hunde, die freudig erregt sind, sich vor ihrem Herrn auf einige Secunden platt auf den Boden legen, um dann wieder vergnügt im Rreis um ihn herumzujagen und fich von neuem niederzuducken. Beim fpielenden Sund ift zu einem Ausdruck der Freude jenes Niederducken geworden, welches ursprünglich das Niederducken des Raubthieres im versteckten Hinterhalt war. Db das Niederducken jener Bögel, welches jest nur noch Ausbruck der Gemüthserregung im Allgemeinen ift, urfprünglich beabsichtigt war zum Behuf des Verstedens vor Gefahr ober zum Behuf des schärferen Sehens und besseren Erkennens, das ist schwer zu entscheiden. Beim Zaunkönig, der sich bei seiner großen Beweglichkeit sehr häufig nieberbuckt, ift diese zur Gewohnheit gewordene Bewegung gang sichtlich aus einer solchen hervorgegangen, die ein augenblickliches Verbergen beabsichtigte.

Machen die Verbeugungen der oben behandelten Singvögel den Eindruck des Zierlichen, Gewandten, so machen diejenigen der Eulen auf den ersten Anblick den des Komischen. Die niedliche Zwergohreule zwar macht nur sehr kleine Verbeugun-

gen. Beim Zwergkauz aber, ben ich in meiner Jugend oft im Freien beobachtet habe, sowie bei dem großen Waldkauz und anderen Eulen sind die Bücklinge schon tiefer. Diese haben entschieden in erster Linie ein besseres Sehen zum Zweck, wie auch aus dem in Brehms Thierleben erwähnten Bericht des Herrn von Sievers hervorgeht, welcher einen zahmen Zwergkauz pflegte.

Geradezu grotesk aber sind die Bücklinge des Steinkauzes: dieser duckt sich mit großer Schnelligkeit so niedrig zusammen, wie nur irgend möglich, und schnellt dann den Körper nach kurzer Zeit so heftig in die hochaufgerichtete Stellung zurück, daß er dadei auf ebenem Boden, wo er sich mit den Fängen nicht festhalten kann, oft einen kleinen Sprung macht. Wenn solche Bücklinge auch vielleicht nebendei ein schärferes Zusehen zum Zweck haben, so beabsichtigt der Vogel doch in der Hauptsache damit zu erschrecken und einen gefährlichen Feind zu verscheuchen. Er gewinnt durch das Emporschnellen den Anschein einer weit bedeutenderen Größe, und seine großen feurigen lichtgelben Augen tragen auch das Ihrige dazu bei, in einem andern eigentlich überlegenen kleinen Raubthier Furcht vor dem Zwerg zu erregen.

Beit auffälliger als die Verbeugungen find die sonderbaren drehenden feit= lichen Ropfbewegungen ber meiften Gulen. In großer Bollfommenheit bringt sie der Waldkaug zu Stande. Wenn ihm irgend ein Gegenstand auffällt, sei das eine Maus oder ein kleiner Vogel, der seinen Appetit reizt, oder ein größeres Thier, eine mit Flitterstaat behangene Puppe, ein hingeworfener bunter Lappen, — sei es ein Thier, welches ihm gefährlich bünkt, oder sein sich nahender Pfleger, in dessen hand er Futter vermuthet, dann fixirt er den Gegenstand scharf und bewegt babei ben Kopf in einem halben ober vollen Kreis in der Linie einer lie= genden Acht (∞) , in dem halben bis anderthalben Umgang einer Spirale. Wenn man, wie das bei mir der Fall ist, unausgesett gut gezähmte gesunde Eulen und namentlich die liebenswürdigen Waldkäuze in großen Räumen hält und im Zimmer frei fliegen läßt, bann fieht man sofort, daß jene wunderlichen Kopfbewegungen zunächst ben 3med haben, bas Seben zu verschärfen. Geberden wir selbst uns doch ganz ähnlich: Will ich einen fernen Gegenstand scharf besichtigen, so bewege ich ganz unbewußt den Kopf seitlich hin und her, zumal wenn die freie Durchsicht ein klein wenig gehemmt ift, 3. B. durch das Fensterglas, durch leichten Nebel, dünnes Zweigwerk u. f. w. Auch an Affen habe ich diese Bewegung öfter beobachtet, namentlich an Uistitis, Kapuziner- und andern südamerikanischen Affen. Es hängt das felbstverftändlich zusammen mit der vollständig nach vorn gerichteten Stellung der Augen, welche die höheren Haarthiere und die Gulen auszeichnet. Wenn aber, wie wir gesehen, diese eigenthümlichen Drehungen des Ropfes in der Regel nur jum Behuf icharferen Sebens geschehen, fo wirken fie unter Umftanden, wenn eine Gefahr naht, auch als Drohung ober Scheuchmittel. Der Kauz macht bann die brohenden Vewegungen schneller und fräftiger, beschreibt auch größere Bogen mit dem Gesicht, sodaß seine Größe sich scheindar verdoppelt und knappt mit dem Schnabel. Zieht sich eine Zwergohreule in solcher Positur mit drohendem Antlit vor einem großen Thier zurück, so macht das auf uns einen unsäglich komischen Eindruck, weil der Vogel kaum die Größe eines Staares hat; führt aber der mäcktige Uhu vor uns dieses Manöver aus, dann wird uns doch ein wenig unheimlich, und wir begreisen recht wohl, wie jene wunderlichen Gesten der Eulen stärkere Raubthiere, die sie selbst an Größe nicht viel überragen, recht ordentlich in Schrecken versehen und verscheuchen können.

Es ift bemnach hier eine Bewegung des Drohens und Scheuchens hervorgegangen aus einer folden, die nur ein schärferes Sehen beabsichtigt. Solche verscheuchende Bewegungen geben aber auch aus eigentlichen Angriffsbewegungen hervor. Nähere ich mich einer brütenden Stockente, wie folche in halber Gefangenschaft mit operirtem Sandgelenk in zoologischen Gärten und in Parkanlagen gehalten werden, dann versucht das Thier mich vom Rest wegzuscheuchen, indem es Ropf und Sals unter windenden, auffällig an die Schlangen erinnernden Bewegungen nach vorn und nach unten weit vorstreckt. Das Schlangenhafte macht babei einen schreckenden Eindruck. Sehr ähnlich ift das Gebahren bei vielen andern Enten, bei Ganfen, Schwänen u. f. w. Die Gänserte und Schwanenmännchen senken unter ähnlichen schlängelnden Bewegungen Ropf und Hals, wenn sie irgend einen Feind, einen Nebenbuhler gurückscheuchen, oder verjagen wollen, und leiten damit den Rampf ein; nur findet diese windende Bewegung hier mehr in senkrechter als in horizontaler Richtung statt, und erinnert defshalb nicht so lebhaft an die Bewegung einer Schlange wie bei den brütenden großen Enten. — Aehnliches beobachtet man auch bei einer ganz andern Gruppe von Lögeln, bei verschiedenen Meisen= und Bürger=Arten. setzen wir uns in einen Laubniederwald, wo zwischen einzelnen hohen Bäumen und Gruppen von dichtem Buschwerk noch ein fast vergessener Haufen bürren Reißholzes steht. In letzterem ruft ein junger Bogel kläglich nach Futter. Wir treten vorsichtig näher heran und erkennen in bem ziemlich ungeschlachten grünlichen, noch fehr ftoppeligen Klumpchen einen jungen Gartenfänger, der, wie es eben feine wunderliche Gigenart ift, lange vor erlangter Flugfähigkeit das wenig Schut ge= währende Nest verlassen hat und hier in dem Reisighaufen ein Afyl gefunden zu haben meint. Wir verbergen uns in möglichster Nähe, um zu erkunden, ob das vereinzelte Thier sich noch der Fürsorge seiner Eltern erfreut. Da fliegt statt der letteren ein Raubwürger leifen Fluges auf den Ast der aus dem Haufen hervor= ragt, um die Nummer zu tragen. Nicht ftattlich aufrecht sitzt er da, sondern in niebergebuckter Haltung, mit dem langen Schweif kleine flache Kreisbogen beschreibend und sonst regungslos. Bald hüpft er lautlos auf andere Zweige, schleichend, immer näher an das unglückliche Opfer heran. Jetzt drückt er den Körper noch sester auf den oder jenem der aufgehäuften Aeste auf, sucht dabei immer Deckung und windet schlangengleich Kopf und Hals und Körper. Dies Anschleichen, dies Winden des Körpers ist zu fesselnd, als daß wir es stören möchten. Da plöplich springt er mit einem Satz auf den jungen Gartenfänger, packt ihn hinter dem Kopf mit seinem kräftigen Schnabel, schleubert den Körper einige Male gegen den Ast und fliegt mit ihm von dannen.

Aehnlich winden Hals und Kopf beim Angriff die rothrückigen und rothköpfigen Würger, ähnlich auch die Kohlmeisen, wenn sie in der Gefangenschaft im Begriff stehen, sich mörderisch auf einen mitgefangenen schwächeren Vogel zu stürzen. Sie thun es aber auch freilebend, in der Nähe ihres Nistloches, wenn Spechtmeisen underusener Weise dasselbe untersuchen wollen, ohne zum Angriff vorzuschreiten, und überhaupt andern Vögeln gegenüber, ohne Streit anzusangen oder gar mörsberische Gelüste zu äußern. —

Fassen wir nun Alles zusammen, so ist das Winden von Kopf und Hals bei den genannten Bögeln von Haus aus eine maskirende Angriffsbewegung, zugleich aber auch eine Vertheidigungsbewegung, bei welcher der Kopf eben durch die Bewegung aufhört, sicheres Ziel für den seindlichen Angriff zu sein, und endlich auch eine verscheuchende Geberde.

Davon nun möchte ich eine andere Bewegung absondern, welche vorzüglich schön bei der Mandelfrähe vortritt. Dieser streitbare Vogel balgt sich während des Sommers sehr gern im Freien mit andern Vögeln seiner Größe herum, wobei es allerdings auf böse Verwundungen nicht abgesehen scheint und meist nicht einmal Federchen sliegen. In der Gesangenschaft wählen sie sehr gern die Hand des Pslegers als ebenbürtigen Gegner und suchen dieselbe aus ihrem Vereich zu vertreiben. Ist ihnen das siegreich gelungen, dann läuft eine Langsame Sesörmige Wellensbewegung von hinten nach vorn durch den ganzen schlank aufgestreckten Körper, welche mit einem Vorstrecken und langsamen Vorbeugen des Kopfes endigt. Diese Vewegung steht den Vögeln außerordentlich gut: sie hat etwas Triumphierendes, Stolzes, und hebt die tropische Pracht des in Braun und Spangrün und tiesen ultramarinen Tinten gefärbten Kleides prächtig hervor.

Aehnliche Geberden sehen wir bei gleichen Anlässen auch die Männchen der Gänsearten aussühren, die dabei ihrem Siegesmuth auch noch durch schmetternde Trompetensignale Ausdruck geben. Auch die Männchen der Fasanenarten zeigen, obsichon etwas abgeschwächt, eine solche Bewegung, wenn sie eben auf einen Baumast oder auf eine Mauer geflogen sind. Es ist eine Geberde des Triumphes und stolzen Kraftgefühls.

Im Gegensat zu ben zulett behandelten Fällen, ist es auf den ersten Blick recht schwer, die Beziehungen zwischen einem Gefühlsaffekt oder einer bestimmten Absicht einerseits, und andrerseits einer gewissen Bewegung aufzufinden, welche allbekannt ift und die zierliche anmuthende Geftalt des Logels nicht wenig hebt: ich meine die Bachstelze, welche in schnellem Takt ben Schweif auf und nieberschwingt. Der Niederdeutsche nennt wegen dieser kennzeichnenden Bewegung das Thier Wippsteert. Mit einem Gemüthsaffekt hat diese taktirende Bewegung nichts zu thun, denn man sieht fie bei jeder Stimmung des Thieres und zu jeder Jahresund Tageszeit, — ja fogar auch bann noch, wenn es bei bösem nachwinterlichen Wetter hungert und kümmert. Wenn es auf den schlanken, hohen Läufen in Geschwindschritt dahinrannte und fteben bleibt oder plöglich langfam läuft, bann beginnt das Wippen sofort heftig und mit weitem Ausschlag, um allmählich bei immer enger werdenden Ausschlag langfamer zu werden und zulett aufzuhören. In berfelben Beise verläuft das Wippen regelmäßig, wenn das Thier an irgend eine Stelle geflogen ift, oder wenn es bei der Rerbthierjagd einen Sprung gemacht hat. — Ganz entsprechend geberben sich die Spiklerchen, nur daß bei diesen das Bippen in feierlich langfamen Takt erfolgt. Bei ben Ringeltauben und andern Baldtauben besteht das Wippen darin, daß sie in dem Moment, wo sie auf einen Uft aufgeflogen find, den Schweif einmal breiten und niederdrücken, und bann gebreitet langfam wieder heben. — Hier wird uns der Zweck der Bewegung sofort klar: es ift eine Balancirbewegung. Die Taube hat einen guß ber nicht recht zum Greifen geeignet ift, und namentlich fehlt ihrer Hinterzehe die dazu nöthige Kraft. Wenn sie daher aufbäumt, muß sie, um sofort auf dem Ast festen Ruß zu fassen, durch eine Balancirbewegung des Schweifes nachhelfen. Bei den Bachstelzen und Stelzen überhaupt liegt diese Nothwendigkeit auch vor, weil die für ben Aufenthalt in gang flachem Waffer berechneten Läufe fo lang und die Füßchen so zierlich sind.

Ick, befitze einen ganzen Stamm großentheils von mir gezüchteter Haubenlerchen, deren Füße von Hause aus für den Aufenthalt auf Feldern und Straßen,
Steinen und Dächern eingerichtet sind, keineswegs aber für den auf Aesten und Zweigen.
In ihrem Winterquartier bietet sich ausreichend geeigneter Raum, darin aber auch eine Anzahl von Sprunghölzern, die für Drosseln bestimmt sind. Letztere werden aber auch von den Lerchen reichlich benutzt, und es ist drollig anzusehen, wie die Thiere, die doch von Haus aus nie auf Bäumen leben, trot der ungeeigneten Hinterzehen, mit Hilse balancirender Schweisbewegungen auf den Holzstäden schnell genug Vosto fassen.

Dem gegenüber stehen biejenigen Schweifbewegungen, die — wenigstens im jegigen Stadium ber Artenentwickelung — lediglich als Ausbruck feelischer Affekte

anzusehen sind, und welche wir in Parallele stellen müssen mit dem Schweiswedeln der Hunde, Kahen und anderer Haarthiere. Den Uebergang bilden hier vielleicht die Haus und Buschröthel, deren nur secundenlanges und mehr vibrirendes Wippen zwar entschieden Affektausdruck ist, wie man leicht sehen kann, aber doch fast jedesmal auf einen Bückling erfolgt, der die Balancirbewegung veranlaßt. Der Bückling ist freilich, wie wir gesehen haben, selbst Ausdruck seelischer Erregung. Alle Drosseln aber und alle Erdsänger begleiten ihre Gemüthserregungen mit ausdrucksvollem Taktiren des Schweises. Bei den Wasserhühnern, Zaumkönigen und andern ist das Wippen mehr ein Auswärtszucken und ein Merkmal, daß der Vogel etwas auffälliges sieht und basselbe mit einiger Erregung beobachtet.

Nein als Ausbruck von Gemüthsbewegung aber hat die feitliche Bewegung des Schweifes zu gelten. Fühlt sich ein Gimpel zärtlich und dankbar gestimmt, dann drückt er es durch freundliches Kopfneigen und leises Krähen, vorzugsweise aber durch schräg seitliche Stellung des Schweifes aus. Die Würger beschreiben im Gefühl der Aussicht auf eine leckere Beute oder einen lustigen Zweikampf mit dem Schweif nach unten convere horizontale Bögen, die sich oft dis zum Kreis vervollkommnen. Aehnlich geberden sich viele Prachtsinken und andere.

Die Buntspechte, und wahrscheinlich auch die übrigen Spechte äußern Freude und Zuneigung noch anders. Große Buntspechte, zu frühzeitig der Nisthöhle ent= eilte und dem Verderben verfallene Exemplare, die mir eingeliefert worden, habe ich nun schon seit vielen Jahren gehalten. Sie gehören zu ben liebenswürdigsten, unterhaltenoften und schmiegsamsten Stubenvögeln. Wie freuen sich diese Thiere, wenn nach längerer Abwesenheit ihr Pfleger wieder zu ihnen tritt, oder wenn man ihnen ein glänzendes Spielzeug reicht! Der Freude geben fie aber durch eine langsam zitternde Flügelbewegung Ausdruck. Dieselbe ist nur eine Modification derjenigen Flügelbewegung, welche die Restjungen vornehmen, wenn ihnen die Alten Futter reichen. Bei den Jungen wie überhaupt bei jungen Nestvögeln ist dies leise Flattern mit den Flügeln ja auch Ausdruck ber freudigen Erwartung, und zugleich auch eine recht nothwendige turnerische Uebung für das so wichtige Locomotionsorgan. Zu vergleichen ist die Art und Weise, wie kleine Menschenkinder mit den Aermchen gestikuliren und die ungeduldig erwartende Freude am Genuß offenbaren. Uebrigens retten sich nicht die Buntspechte allein jene Geste der frühesten Jugend in das spätere Lebensalter hinüber, sondern es thun dies noch viele andere nefthockende Bögel: alte Tauben, die sich vom Chegemahl schnäbeln, d. h. füttern laffen, - Dohlen, Raden, Gidelhäher und wahrscheinlich alle Rabenvögel und noch viele andere. Am bekanntesten ift es vielleicht bei den Staaren, welche im Frühjahr aus purer Fröhlichkeit die Schwingen schütteln und dies namentlich dann thun, wenn von Weitem eine Genossin auf ihren Baum zugeflogen kommt.

Die Buntspechte haben auch noch ein anderes Mittel, um ihre Zuneigung auszudrücken. Ich besaß einen, der um sich mir liebenswürdig zu erweisen, schnurrte, d. h. mit so großer Schnelligkeit mit dem Schnabel auf das Holz oder auf das gläserne Trinkgeschirr aufhieb, daß man mit dem Auge dem Hämmern nicht recht solgen konnte und an eine recht kurz auf und nieder schwingende stähelerne Feder erinnert wurde. Das ist jenes könende, dürren Aesten entlocke Knarzren oder Trommeln, mit welchem die Spechte die Weibchen anlocken; es ist also im Grunde eine Balzgeste, und von allen Balzbewegungen sehen mir heute ab, weil ich Ihre Zeit ohnehin zu lange in Anspruch nehme. Aus demselben Grunde nehmen wir vorläusig keine Rücksicht auf das wunderbare Tanzen der Kranicharten und auf das Wersen der Kiebitze, 2c. sondern behalten uns das eventuell für einen späteren Vortrag vor.

Die Riebige, die wie alle Charadriaden in ihrem Betragen gar viel Auffälliges haben, sind da, wo sie geschont und gehegt sind, sehr wenig schen und lassen sich leicht beobachten. Trothem sieht man an den freilebenden eine ganze Reihe von eigenthümlichen Gewohnheiten erft dann, wenn man gefangene in unmittelbarer Nähe beobachtet hat. Das lettere ist nun eine leichte Sache: ich habe schon seit Jahren junge Riebige aufgezogen und als Stubenvögel gehalten. Bu diefem Behufe habe ich stets ganz junge Exemplare zu erhalten gesucht, die eben erft aus dem Gi geschlüpft waren. Diese Individuen, die gewiß den Alten noch nichts haben absehen und nachahmen können, bewegen nach überstandener erster Maufer öfter in ganz eigenthümlicher Art ben Ropf gerablinig ichräg vor nach unten, indem fie dabei auch wohl einen bis zwei Schritte vorwärts thun. Da dabei der Schnabel fast ben Boben erreicht, möchte man bei oberflächlichem Beobachten glauben, daß es sich um Nahrungsaufnahme handelt. Allein die Kerfe nehmen sie nie mit schräg vorgeschnelltem Kopfe auf und überhaupt in anderer Positur, und sodann sieht man biefe Bewegung nur, wenn sie gefättigt sind. Solange man ein einzelnes Individuum beobachtet, bleibt diese Geste unerklärlich, sieht man aber mehrere beis sammen, sei es in der Stube oder draußen auf der Lehde, dann wird man bald belehrt: dieje Gesten sind das Vorspiel zu kleinen Kämpfen und gipfeln, nachdem sie öfter wiederholt und zulett nach einem andern Riebig hin gerichtet worden sind, endlich darin, daß die sonderbare Bewegung mit einem Big in den untern Lauf des anderen endet, der nun laut raisonnirend auf die Seite springt. bem eigentlichen Kampf, z. B. um die Weibchen, hat dies Gebahren nichts zu thun: Es sind mehr Spiele, an denen auch die Weibchen betheiligt sind, und die einiger= maßen an die Unterhaltungsversammlungen, an die Routs der Rampfstrandläufer erinnern. Da die besprochene eigenartige Bewegung auch von einem einzeln lebenden jung aufgezogenen Individuum geübt wird, muffen wir hier eine Erblichkeit derfelben annehmen, also eine erbliche Prädisposition für das Zusammenwirken der dabei thätigen Muskeln.

Zieht man einen jungen Staar auf, so entnimmt man benselben aus bem Staarkasten und in einem Lebensalter, wo er sicher die Alten noch nicht auf der Suche nach Nahrung begleitet hat. Letztere stecken auf den Biesen, wo sie ja vorzugsweise weiden, häusig den Schnabel in die auf dem Boden liegenden verfilzten, abgestorbenen und lebenden Grasblättchen, in die Moospolster und unter das faulende Laub, sperren dann den Schnabel auf und schieden so zum Behus leichterer Untersuchung die Deckungsmittel der Larven und Kerse auseinander. Dieses sogenannte "Ausmessen" hat denmach einen ganz bestimmten Zweck. Die jung aufgezogenen Staare aber üben diese Bewegung kurz nach dem Flüggewerden an allen möglichen Dingen, obgleich die Alten nicht als Borbilder zur Nachahmung dienten, und obgleich sie ihr Futter offen und völlig unversteckt erhalten; sie üben sie vollständig zwecklos und spielend, d. h. höchstens mit eingebildetem Zweck. Es ist eben auch eine angeerbte Bewegung.

Etwas nähere Aufklärung gibt uns eine andere Thatsache. Alte wie jungaufgezogene Kreuzschnäbel, Papageien, Spechte und bergleichen mit hartem fräftigen Schnabel ausgestattete Bögel zerarbeiten in der Gefangenschaft mit einer Ausdauer, die man für bessere Ziele angewendet wünschen möchte, alle erreichbaren Gegen= ftände: Räfigfäulen, Sikstangen, zum Spiel angebrachte Knüppel und Ringe, sogar das eiserne Drahtgeslecht. Woher kommt das, da sie doch im Freileben bergleichen nicht vornehmen, oder (wie die Spechte) doch nur, um zur Nahrung zu gelangen, welche ihnen in der Gefangenschaft mühelos geboten wird? Es hat dieses Betragen sein Analogon in der Haarthierwelt. Mäuse und Ratten, überhaupt alle Nagethiere, find von Haus aus angewiesen auf härteres Futter: auf Sämereien, hartschalige Früchte, harte Burzeln, Rinde und dergleichen. Saben sie in der Behausung des Menschen und in der Gefangenschaft weiches Futter, dann können die Schneibezähne, welche unausgesett, folange die Thiere leben, fortwachsen, fich nicht gehörig abnuten und werden zu lang. Dies verursacht dem Thier ein Zucken, und nun zernagt es allerhand Holz, um diefes Jucken zu befeitigen, und ftumpft fo die Zähne ab. Feldmäuse thun dies unter Umständen fogar an Steinen. Die Sauskagen, bei benen die Nägel, also die Hornscheiden der Klauen, wie bei allen Thieren ebenfalls unausgesett nachwachsen, haben im Familienschof ihrer Herrschaft ein viel zu bequemes Leben, als daß sie ihre Klauen gehörig abnuten könnten. Infolgedeffen empfinden fie ebenfalls jenes Jucken und schlagen nun, wie im Spiel, häckelnd ihre Klauen in Bäume, Treppenfäulen, hölzerne Pfeiler und fogar, indem fie sich dabei behnen, in die Dielen ein, nur um die zu sehr machsenden Klauen abzunuten. — Ganz so ift es bei jenen Bögeln. Die kräftigen Hornscheiden der

Schnäbel, eingerichtet für die harte Arbeit im Freileben, wachsen in der Gefangensschaft bei dem weichen, bequem dargebotenen Futter zu schnell und verursachen infolge dessen ein juckendes Gefühl. Daher das beständige Nagen der gefangenen Kreuzschnäbel und Papageien und das eifrige Meiseln der Spechte, welches regelzrechte Abnutung herbeiführt. Daß dabei die Lust am Spiel, das Verlangen nach Unterhaltung und eine gewisse Neugier auch mit eine Rolle spielen, ist nicht in Abrede zu stellen; der erste und hauptsächlichste Grund aber ist jener leise Kitzel.

Ich habe öfter Waldschnepsen, welche durch den Teleglaphendraht beschädigt oder durch einen Schuß flugunfähig geworden waren, gepflegt und lange in Gesangenschaft gehalten, — und zwar anfänglich im Zimmer in einem größeren Käsig. Hier beginnen diese Thiere, die sonst die meiste Zeit schr apathisch in einer dunkeln Sche stehen, von Zeit zu Zeit mit den Füßen zu trampeln, als wenn sie irgend etwas festtreten wollten. Die Bewegung hat unter solchen Umständen keinen Zweck. Bringt man die Thiere in den Garten, dann wird der ursprüngliche Zweck klar: sie stecken den langen, seinsühligen Schnabel in die Erde in Wurmlöcher und trampeln dazu in oben angegebener Weise, offendar um zu veranlassen, daß das Gewürm unter der Erdobersläche weiter nach oben kriecht, was es ja bei jeder kleinen Erschütterung thut, wie jeder Gärtner weiß.

Oft habe ich junge kleine Steißfüße, welche ich bei dem Absischen der Sommerteiche mit dem Hamen aus den Schlammgräben heraussing, zu Hause im Garten oder Hof in ganz kleinen Bassins längere Zeit gehalten. Diese Thiere traten öfter Wasser, nicht wie sonst die Wasservögel, um dabei den Körper zu recken und die Flügel zu schütteln, sondern scheindar ohne allen Zweck. Später ward mir der Zusammenhang klar: die alten Steißfüße führen ihre Jungen, welche wallnußgroßen Federbällchen gleichen, in seichtes Wasser mit schlammigem Grund und treten alle Viertels dis zwei Minuten Wasser. Dadurch wird dies vom Grund emporgewirdelt, und gelangen dabei allerhand Kerbthiere und Bürmchen an die Wasservberstäche, wo sie nun die Jungen eifrigst ablesen. Letztere können noch nicht persett tauchen und müssen auf solche Weise die Nahrung vorgelegt bekommen.

Ganz auffällig ist folgendes Beispiel: Nimmt man junge Raubwürger oder rothrückige Würger zur Zeit, wo eben die Federn durchgebrochen sind, aus dem Nest und zieht sie gut auf, dann kann man an ihnen häusig eine eigenthümliche, scheins bar ganz unmotivirte Geste sehen. Sie stellen sich neben die Käsigwand oder neben irgend ein kleines Möbel, strecken den Halz schräg seitlich nach oben und beswegen dann den Kopf mit sichtlicher Anstrengung senkrecht der Käsigleiste entlang nach unten. Diese Bewegung macht den Eindruck des Verdrehten, und besuchende Freunde fragen wohl: ist der Vogel krank? Es liegt aber nichts anderes vor als

genau diejenige Bewegung, welche die Würger vollziehen, wenn sie einen Käfer ober eine Maus aufspießen. Die jung aufgezogenen Thiere haben nach der Dertlicheit des Nestes den Alten dies nicht absehen, aufgespießte Kerkhiere übershaupt noch nicht sehen können, sind in der Gefangenschaft nie mit großen Insekten gefüttert worden, haben keinen Dorn oder nur ähnliches im Bauer und machen doch dieselbe Bewegung. Das läßt sich nur durch Vererbung erklären. Das Aufspießen ist eine so eigenartige und complicirte Thätigkeit, daß dabei eine Anzahl Muskeln in ganz besonderer Weise angestrengt und natürlich dann auch in dieser Richtung kräftig ernährt werden. Diese kräftigere Entwickelung und Ernährung sindet durch Vererbung auch bei den Jungen statt und erzeugt jenes prickelnde Muskelkraftgefühl, welches zur Anstrengung der betressenden Muskeln aufsordert und so jene Bewegung erzeugt. So erklärt sich auch ungezwungen jene eben geschilberte eigenartige Vewegung der Steißfüße und Schnepsen.

Andere besondere Bewegungen vererben sich aber wieder nicht. Die frei lebenden Wendehälse pflegen, wenn sie sich von einem nicht ungefährlichen Thier oder von einem Menschen beobachtet sehen, den Kopf in so wunderbarer Weise zu winden und zu verdrehen, wie man es an keinem andern europäischen Bogel kennt. Diese Verdrehungen, bei denen man glauben möchte, der Kopf drehe sich ab, verdunden mit einem eigenthümlichen Zwinkern und Glitzern der goldbraunzgelben Augen sind offenbar eine Geberde, die abschrecken und verscheuchen soll. Altgefangene Wendehälse führen sie im Käsig und noch viel häusiger und besser freisliegend im Zimmer immer gern aus. Nimmt man aber Junge aus der Nisthöhle und zieht sie auf, so sühren sie diese sonderbare Geberde nie in ihrem Leben aus, — wenigstens habe ich selbst es nie beobachtet und habe auch bei Andern nur verneinende Verichte sinden können. Die Alten werden also wohl rein vermittelst der Nachahmung sich jene Geste aneignen, die dem Thiere seinen beutschen Namen verschafft hat.

Der Storch vor Gericht.

Sin Beitrag zur Logelschutzfrage von Sbuard Rübiger.

Ein Bahnbeamter theilte mir Folgendes mit: "Ich überfuhr gestern mit dem ersten Personenzuge in der Richtung nach Heidelberg einen Storch. — Zwischen H. und W. liegt ein Dorf S., dessen höchstes, weithin sichtbares Dach sein Storchenest schon seit Menschengebenken trägt und eben auch wieder seine Familie hat, ja

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s): Liebe Karl Theodor

Artikel/Article: Besondere Bewegungen der Vögel. 107-118